

FÜNF PHASEN EINES KULTURSCHOCKS IN LISSABON

>> von Annika Goretzki > Die Honeymoon-Phase ist laut dem amerikanischen Anthropologen Kalervo Oberg die erste der fünf Phasen des Kulturschocks. Kulturschock meint hier nichts Negatives. Er beschreibt lediglich die verschiedenen Gefühlszustände, welche Menschen beim Eintritt in eine neue, fremde Kultur durchleben. Die Intensität und die Dauer dieser Stadien sind bei jedem Individuum anders und durch verschiedene Faktoren beeinflussbar. Studien zufolge liegt der Zyklus der Stadien bei drei bis sechs Monaten Durchlaufzeit.

Die Honeymoon-Phase begann bei mir Mitte August, genau am fünften Tag nach meiner Ankunft in Lissabon. In dieser Stadt warteten in Form eines Auslandssemesters an der „ISCTE“ großartige vier Monate auf mich. Grund dafür war, dass ich am fünften Tag ein schönes, erschwichtiges Zimmer in einer internationalen Altbau-WG in zentraler Lage gefunden hatte.

Vorangegangen waren stundenlanges, kreuz-und-quer-Umherirren und spektakuläre Wohnungsbesichtigungen mit illustren portugiesischen Vermietern. Fehlende Fenster und Eingangstüren sowie Sprachbarrieren waren keine Seltenheit. Die besichtigten Wohnungen ergaben, eingezeichnet im Stadtplan, bereits ein Spinnennetz. Aber so lernt man eine Stadt in wenigen Tagen aus allen Blickwinkeln kennen. Vergesst organisierte Sightseeing-Touren, geht einfach auf Wohnungssuche :-).

Mit dem Wissen, ein Dach über dem Kopf zu haben, begann für mich die Honeymoon-Phase. Dieses Stadium ist von Euphorie und Neugier auf das Neue geprägt. Hier ist man selbst beschwingt, wenn man nach einem Ikea-Besuch, beladen mit einem kompletten Küchenequipment, zwei Stunden auf den nicht auftauchenden Bus wartet. Man wartet ja schließlich in der Sonne und das immerhin in Lissabon.

Euphorisch erkundeten meine Mitbewohner und ich in den nächsten Wochen bei strahlendem Sonnenschein und angenehmer Meeresbrise die Sehenswürdigkeiten und die unzähligen schönen Plätze in Lissabon. Wir verbrachten etliche Stunden an den herrlichen, weitläufigen Stränden in der näheren Umgebung und lauschten den großen Wellen des Surfer-Paradieses am Atlantik. Vormittags lernten wir – im Intensivsprachkurs – mit portugiesischen Zungenbrechern für einen Alltag ohne Englisch.

Die Universität „ISCTE“ ist auf ihre 240 ausländischen Studenten aus 40 verschiedenen Ländern gut vorbereitet. Es gibt Studenteninitiativen, die sich ausschließlich damit befassen, den internationalen Studenten eine tolle Zeit mit organisierten Ausflügen und diversen Abendaktivitäten zu bereiten. Da alle „Internationals“ ihr soziales Netzwerk zuhause gelassen haben, unternimmt man vieles gemeinsam.

Wie bereits erwähnt, kann die Honeymoon-Phase durch verschiedene Faktoren verlängert werden. Die freie Zeit mit tollen Aktivitäten und Ausflügen zu füllen, dehnte meine Honeymoon-Phase in Lissabon extrem aus. Dazu gehörten ein paar Tage im Ferienhaus an der Algarve, Ein- und Untertauchen beim Surfen im Atlantik, eine Portweinprobe in Porto, ein Kurztrip nach Madrid, eine Radtour an der Steilküste zum Guincho Beach oder ein gutes Buch mit Meeresrauschen im Hintergrund. Zwischendrin war es immer wieder auch sehr schön, meinem Besuch aus Deutschland meine vorübergehende Wahlheimat zu zeigen.

Blick über den Tejo.





Lissabon bei Nacht.

Lissabon ist mit seinen ca. 2,5 Millionen Einwohnern eine interessante Stadt mit viel Flair. Wenn man sich abends bei lauen Temperaturen in den kleinen, belebten Gassen des Altstadt-Viertels „Bairro Alto“ zu einem „cerveja“ oder einem Glas Wein trifft und auf dem Aussichtspunkt mit südlichen Klängen im Hintergrund über das Lichtermeer und den Tejo blickt, weiß man, dass Lissabon eine Stadt für Honeymoon-Phasen sein kann.

Als Auslandsstudent ist man in den überwiegend englischen Vorlesungen mit maximal 60 Teilnehmern aktiv beteiligt. Es gibt über das Semester hinweg viele kleine und große Projekte für Einzel- und Gruppenarbeiten. Bei Gruppenarbeiten wird meist darauf geachtet, dass sich die Nationalitäten mischen, so dass man die Arbeitsweisen der anderen Nationen beobachten kann. Und ja, einige Vorurteile – natürlich auch über uns Deutsche – werden durchaus bestätigt. Anwesenheit und Mitarbeit fließen übrigens mit in die Endnote ein.

Krise oder Desillusionierung wird die zweite Phase des Kulturschocks genannt. Eine Zeitlang in einem fremden Land zu leben, bringt natürlich auch viele Herausforderungen mit sich. Nach einer gewissen Zeit wird die rosarote Brille langsam schwächer, und es kann im Alltag zu Gefühlen wie Unzufriedenheit und Nicht-Zugehörigkeit kommen. Dieses Stadium ist von der Frage geprägt: „Was in aller Welt mache ich hier eigentlich?“

Diese zweite Phase hielt sich bei mir glücklicherweise im Hintergrund und trat nur in einigen wenigen Situationen auf. Beispielsweise, als die WLAN-Installationsanleitung ausschließlich auf Portugiesisch verfügbar war und das Englisch der Mitarbeiter des Telefonanbieters einem Glücksrad glich. Desweiteren wunderte ich mich, warum sich die Portugiesen auch eine vierte Stunde ohne Murren und mit einem „Don't worry“ auf den Lippen für die Verlängerung ihrer Metrokarte anstellten.

Die Portugiesen sind mir in jeder Situation überaus freundlich und hilfsbereit begegnet.

In der dritten Phase, die auch Erholungsphase genannt wird, entwickelt man Verständnis für die Handlungsweise der Einwohner und ihre kulturellen Besonderheiten. So habe ich mir anfangs oft eine flotte deutsche Kassiererin herbeigewünscht. Selbst wenn die Schlange im Supermarkt sich auf 20 Leute verlängert hatte, blieb die portugiesische Kassiererin ihrem Tempo treu und verfiel in keinerlei Hektik, sondern hielt noch ein Schwätzchen mit der anderen Kassiererin, bei der inzwischen 30 Leute mit entspannter Miene darauf warteten, bezahlen zu dürfen.

Lissabon ist eine Stadt voller Kontraste zwischen Metropole und gemütlicher Altstadt, zwischen tollen Stränden und hektischem Stadtverkehr, weiten Landschaften und engen Gassen. Man findet wunderschöne Häuser in der Nachbarschaft von zerfallenen Bauten sowie eine hervorragende Infrastruktur, auch wenn die Busfahrpläne mir bis zuletzt ein Rätsel geblieben sind.

Als die E-Gitarre von unseren lebhaften italienischen „Obermietern“ selbst meiner spanischen Mitbewohnerin nachts zu laut wurde, wusste ich, dass ich mich schon im vierten Stadium, der Anpassungsphase befinde.

Vor Weihnachten war es dann soweit, und es hieß „Adeus Lisboa“, „Olá Estugarda!“. Nachdem eine geschlossene Schneedecke und ein Temperaturunterschied von 30 Grad mich in Stuttgart empfangen, wusste ich auch, was mit der letzten Phase, dem Reintegrationsschock gemeint war.

Ein Auslandsaufenthalt ist von vielen Erfahrungen geprägt. Dass diese immer nur positiv sind, sagt niemand, aber ich möchte mit einem Satz schließen, den uns ein Professor in Lissabon auf den Weg gegeben hat: “It is too easy to fail and too worthwhile to succeed”

Annika Goretzki
studiert im 6. Semester Marketing.